

„Zacken, die weiß, gelb und grün aussehen“

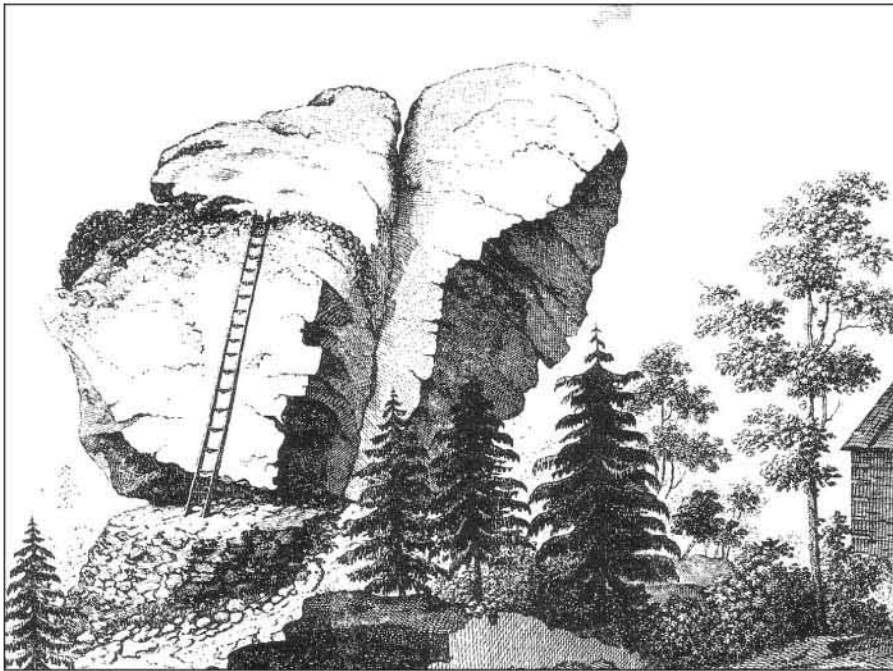
Am Schneckenstein wurden etwa 60 Jahre lang Topase abgebaut. Die schönsten Exemplare wanderten in die Schatzkammer der Dresdner Kurfürsten, auch die englische Krone zierten die weltweit nahezu einmaligen Edelsteine zeitweilig.

Vielleicht erfreute sich Christian Krauth am kräftigen Grün der Natur, vielleicht war es auch nur die Langeweile, die seinen Blick nach links und rechts in die Wälder schweifen ließ, während er auf holprigen Wegen von seiner Heimatstadt Auerbach nach Böhmen zuckelte. Auf einer seiner Geschäftsreisen jedenfalls, es war im Jahre 1728, fielen dem Tuchmacher unweit einer steil über die Baumwipfel ragenden Felsen-gruppe schön leuchtende gelbe Steine auf. Geschäftstüchtig sammelte der

Handwerker auf dem Weg zum Schneckenstein ein paar hundert kleine, gelbe, grüne und weiße Steine. Er brachte sie nach Auerbach und verkaufte sie für einen kleinen Betrag. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten.

Handwerker auf dem Weg zum Schneckenstein ein paar hundert kleine, gelbe, grüne und weiße Steine. Er brachte sie nach Auerbach und verkaufte sie für einen kleinen Betrag. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten.

Soweit die Geschichten von der Entdeckung der Topase am Schneckenstein. Was auch immer davon wahr ist: Nach



Einstmals eine Goldgrube (Schneckenstein, l. Zeichnung von Charpentier, 1778; r. Aussichtsfelsen, 2005): Die Topaskristalle hatten ein Durchschnittsgewicht zwischen 1,2 und 1,6 Gramm (6 bis 8 Karat).



Jürgen Fortak / PbK

Händler die Glitzerdinge ein und brachte sie im benachbarten Böhmen an den Mann.

Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten.

Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten.

der Eröffnung der „Königskrone Topas-Zeche“ florierte der Abbau zunächst recht erklecklich. Sieben Bergleute holten die Edelsteine* aus dem Fels, die prachtvollsten Stücke waren bis zu 20 Taler wert, damals um die 120 Tageslöh-

ne zu betragen. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten. Die Steine wurden in der Stadt als Goldgrube bezeichnet, weil sie so schön leuchteten.

* Früher bezeichnete man Topase als Halbedelsteine, doch der Begriff wird in der Fachwelt mittlerweile abgelehnt. Es gibt nur noch wertvolle oder weniger wertvolle Edelsteine. Der Topas schneidet dabei mittelmäßig ab. Die Preise von Edelsteinen sind abhängig von ihrer Herkunft und deshalb sehr unterschiedlich. Ein Topaskristall von drei mal drei mal drei Zentimeter Größe aus dem Ural kostet um die 100 Euro, ein gleichgroßes Exemplar vom Schneckenstein würde gut 500 Euro und mehr erreichen. Allerdings werden vom Schneckenstein solche Stücke nicht mehr angeboten. Zu vogtländischen Mineralien siehe u. a. Jörg Kasiske, Steffen Pestel, Jürgen Fortak, Wolfgang Spranger und Sven Kreher, Faszination vogtländischer Mineralien, in: Voigtsberger Museumsreihe, Heft 7, Oelsnitz 2008 (im Kultur- und Fremdenverkehrsamt Oelsnitz erhältlich)

** Bernd Lahl, Jens Kugler, Matthias Zwarg, Alles kommt vom Bergwerk her, Chemnitz 2005